Breslauer Beobachter.

№ 91. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag, den 7. Juni.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Es ist nicht das allein, erwiederte Althea. Aber mich erfaßt allemal ein geheimes Grauen, wenn der Schleicher in meiner Nähe ist. Es wird mir dann immer zu Muthe, als ob mir mein schwarzer Engel zur Seite stände, bereit, mich zu verderben.

Ei, das sind abergläubische Einbildungen, schalt Schindel! die einer so klugen Frau gar nicht anstehen. Euer Bräutigam soll entscheiden!

Wohl, entscheidet, lieber Tausdorf, rief Althea. Ihr wißt, daß vor einem Jahre Christoph Freund um meine Hand warb und daß ich sie ihm versagte. Jetzt darf ich hinzufügen, was ich früher verschwieg, daß er damals, im Verdruß über den fehlgeschlagenen Wunsch, höchst unziemlich von Euch gesprochen hat. Nun erkennt er aber sein Unrecht und bietet die Hand zur Sühne.

Vergebet, so wird Euch vergeben, sprach Tausdorf gutmüthig.

Meine Worte! rief Schindel dazwischen.

Mein Gott, dazu bin ich ja so bereit als willig, sagte ungeduldig Althea. Aber Christoph verlangt eine Aussöhnung in der Form und als Siegel darauf unser Erscheinen bei dem Banket, das er übermorgen giebt, und das halte ich für eben so überflüssig, als es mir unangenehm wäre.

Wer A sagt, muß auch B sagen, stellte Schindel vor. Christoph glaubt nun einmal nicht an die Aufrichtigkeit Eurer Verzeihung und meint, daß Ihr ihn verachtet, wenn Ihr Euch weigert, an seinem Feste zu erscheinen. Dazu seid Ihr doch immer der reichen, mächtigen Familie, mit der Ihr noch obendrein verschwägert, Rücksichten schuldig.

Ihr seid der nimmer müde Friedenstifter und Vermittler, scherzte Althea: und unerschöpflich an den Gründen, wo es gilt, Adel und Bürgerschaft zu versöhnen.

Ich muß wohl, Nichtchen, scherzte Schindel dagegen: sintemal ich anjetzt als adeliger Einsasse zu Schweidnitz ein Zwitterthier geworden und selbst nicht recht weiß, ob ich ein Vogel bin, oder eine Maus. Da bin ich denn nothgedrungen auf beiden Seiten zur Sühne zu reden, auf daß die Fehde nicht erst ausbreche und es mir am Ende ergehe, wie der Fledermaus in der Fabel. Darf ich den Bittsteller herauf rufen?

Ruft ihn in Gottes Namen, Herr Ohm, sagte Tausdorf. Ich lese das Ja meiner Braut auf ihrem holden Friedensengelgesichte.

Das war ein Wort, rief Schindel und eilte hinaus!

Gebe Gott, daß wir dieß Ja nie bereuen, sprach Althea mit schwerem Herzen. Wenn nur wenigstens der tolle Franz nicht von der Gesellschaft wäre.

Warum ist Euch der so fürchterlich? fragte Tausdorf lächelnd.

Weil er so roh ist, erwiederte Althea: so trink- und rauflustig und weil er den Adel so unversöhnlich haßt. Seit er vollends die lange Haft erdulden müssen, wegen der letzten Unglücksgeschichte, soll gar kein Auskommen mehr mit ihm sein.

Ich sah ihn noch nie, sprach Tausdorf: aber ich möchte nicht gern das Verdammungs-Urtheil unterschreiben, das die Ritter unserer Bekanntschaft über ihn aussprechen. Die Hitzköpfe sind oft die besten Menschen. Wie ich aus guten Quellen weiß, hat dieser Franz recht wacker gegen die Türken gefochten, und daß sich ein tüchtiger Kriegsmann nicht gern auf der Nase spielen läßt, finde ich natürlich und verzeihlich. Sein damaliges Unglück hat mich recht innig gedauert. Da man ihn zuletzt doch entlassen mußte, gehörte er gewiß nicht zu Bielers Mördern, und unschuldig jahrelange Kerkerschmach erdulden, muß wohl auch ein Lammesherz erbittern.

Verleihe der Himmel, rief Althea: daß Ihr nie mit diesem Lamme zusammentrefft. Ihr würdet einen reißenden Wolf in ihm finden. Ich zittere vor dem Gedanken daran; denn ich meine, Feuer und Wasser können nicht feindlicher gegen einander stehen, als Eure Gemüther. Eure Person würde ihm in einem treuen Spiegel zeigen, wie er sein sollte und nicht ist, das würde ihn beschämen und Beschämung erbittert gemeine Seelen. Seine Roheit und Eure Bildung, seine wüthende Hitze und Eure edle Gelassenheit, seine Neigung zu jeder Ausschweifung und Eure reine Jugend —

Stille, stille! rief Tausdorf beschämt, der begeisterten Lobrednerin sanft die Hand auf den Mund drückend: vergeßt nicht, daß ich auch nichts bin, denn ein schwacher Mensch und ein unnützer Knecht, und daß übertriebenes Lob aus einem achtungswerthen Munde auch wohl bessere Menschen verderben kann.

Nur herein! rief Herr von Schindel, den himmelblauen Christoph zur Thür hereinzerrend. — Mit einem Armensündergesicht näherte sich dieser Tausdorfen und streckte schüchtern die Hand nach ihm aus.

Alles vergeben und vergessen! rief Tausdorf einschlagend. Thut mir nur zur ersten Freundschaft den Gefallen, des Vergangenen mit keinem Worte zu erwähnen.

Ihr seit sehr gütig, bester Herr, sprach Christoph lächelnd. Nun, ich werde nicht ermangeln, so große Gunst wieder zu verschulden nach meinen besten Kräften.

Dann ging er zu Althea. Ihr seid mir noch eine Entschädigung schuldig, edle Frau, sprach er, ihre Hand küssend: für das Banket vor vier Jahren, das durch die Mordgeschichte zurückging. Ich darf mich also um so sicherer getrösten, daß Ihr mich dießmal mit Eurer unschätzbaren Gegenwart beglücken werdet bei dem Mahle, so ich, beliebt es Gott, übermorgen zu geben gedenke bei Barthel Wallach, weil ich meine Behausung gerade renoviren lasse von Grund aus.

Wird auch Euer Bruder Franz dabei sein? fragte Althea rasch.

Ei behüte und bewahre! rief Christoph. Diesen Stänker und Händelmacher können wir nicht brauchen. Ich habe mich auch wohl gehütet, ihn einzuladen. Mir war schon bange, daß er sich ungebeten einstellen möchte, wie ihm ebenfalls zuzutrauen wäre, aber zu meiner größten Freude habe ich vernommen, daß er an diesem Tage zu einem Trinkgelage gen Freiburg reiten wird und wir sind daher ganz sicher vor ihm. Ich habe nur eine kleine Gesellschaft geladen. Einige Stille vom Adel und ein Paar ehrbare Bürger aus den ersten Geschlechtern. Nach erhobener Tafel wollen wir ein kleines Tänzchen machen, so ganz unter uns.

Wir werden uns einfinden, sprach Althea mit erleichtertem Herzen.

Das ist prächtig: rief Christoph, sich die Hände reibend, während ein seltsam stechender Freudenblick aus seinen Augen auf die schöne Frau fiel, die sich darob entfärbte. Nun kann ich mit recht frohem und leichtem Herzen meine Anstalten zu dem Feste treffen; danke dem theuern Brautpaare für erwiesene Höflichkeit und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Er verneigte sich tief und ging. Schindel und Tausdorf begleiteten ihn hinaus, Althea aber sah ihm beklommen nach und seufzte: Ach hätte ich mein Wort zurück!

14.

Uebermorgen der 27. Julius war gekommen. In Barthel Wallachs großer Unterstube, rechts vom Eingange, saß Christoph Freund mit seinen Gästen bei dem lecker bereiteten Mahle, dessen Oberstelle das Brautpaar schmückte. Die erste Tracht war abgenommen, der alte schwere dunkelbraune Ober-Ungar ging in den großen Pokalen fleißig um die Tafel, und während die Frauen nach alter guter Sitte den Becher nur zu küssen schienen, zogen ihn die Herren fleißig leer, daß ihre Gesichter sich bald hochroth färbten, und manch rohes Witzwort einen Widerschein dieser Röthe auf die zarten Wangen der Damen warf. Nur Tausdorf saß still und in sich gekehrt, und grub mit seiner Gabel Buchstaben in den Zinnteller vor ihm. Was fehlt Euch? scherzte die sanfte Althea, und fuhr ihm mit der weißen Sammethand über die düstern Augen. Ihr seid nicht bei Euch und könnt Euch auch nicht damit entschuldigen, daß Eure Gedanken zu dem Gegenstande Eurer Flammen geflogen sind, denn der sitzt neben Euch in höchst eigener Person, und Ihr bekümmert Euch am wenigsten um ihn.

Gute Althea, seufzte Tausdorf und küßte mit einem wehmüthigen Blicke das streichelnde Händchen.

Und was grabt Ihr denn da so emsig in den Teller? fuhr Althea fort. Ich muß es sehen, und wehe Euch, wenn es der Name einer glücklichen Nebenbuhlerin ist!

Sie bog sich dem Teller näher, um zu lesen, was er geschrieben. Memento mori! rief sie erschreckend. Um Gott, wie kommen Euch auf Einmal die herben Todesgedanken bei dem Freudenmahle?

Es ist so meine Weise erwiederte Tausdorf mit mildem Ernst: daß ich oftmals mitten in der Freude an den Tod denke, und ich meine es ist mindestens verzeihlich, da man ja auch wiederum, bei dem Tode an die ewige Freude denken kann die unserer jenseits harret.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus meinem Leben.

(Fortsetzung.)

Ich wollte ihm eben sagen, daß die Wahrheit die beste Empfehlung und die Versicherung des Glaubens in sich trage, aber er fuhr bedächtig in seiner Rede fort. —

„Meine Freunde," sagte er, „die einst nur in meinem Umgange in meiner „Nähe fröhlich und glücklich sein wollten, diese Freunde kennen mich nicht mehr, „ich habe mit meinem Glücke meinen Glauben bei ihnen verloren. Sollte ich „diesen Glauben jetzt bei einem Fremden finden? Die meisten Menschen können „das Wehe eines gramzerrissenen Herzens nicht begreifen, sie bleiben den tiefen „Gefühlen eines schmerzdurchbebten Brust fremd, weil ihnen der Schmerz, das „Unglück, der Gram fremd geblieben ist. Sollte ich bei Ihrer Jugend in „Ihnen ein fühlendes Herz finden, so müßte ich Sie vorher als Unglücks„gefährten bedauern, beweinen können!"

„Und wenn dem so wäre?" entgegnete ich rasch!

„Dann" sagte der Billeteur," würde es mir Freude machen, einen Menschen „gefunden zu haben, dem ich mein Inneres enthüllen, dem ich einen Theil mei„ner Geschichte mittheilen kann. Vielleicht wird die Brust mir leichter, wenn „ich ihre Lasten dem Herzen eines Anderen anvertraue."

Ein langer Zug von Studenten, kam jetzt ins Parterre, der Billeteur nahm ihnen ihre Eintrittskarten ab, und fuhr dann zu mir gewendet fort!

„Wir haben nur noch zehn Minuten bis zum Anfange der Symphonie, zu „einer längeren Erzählung ist es daher für heute zu spät, und an anderen Thea„terabenden dürfte ich kaum so wenig als heute beschäftigt sein, — Sie wür„den mich auch schwerlich hier finden. Wenn —

„Wollen Sie denn diese kleine Stelle aufgeben?" frug ich rasch. „O nein! antwortete er, aber mein fortwährendes Unglück oder wenn Sie wollen — Pech — würde Sie daran hindern, mich hier zu finden."

„Und wie sollte dieses Unglück auch in dieser Angelegenheit eine Rolle spielen können?"

„Dies will ich Ihnen sogleich erklären. Die Billeteurs sind an unserer An„stalt sehr schlecht besoldet, und es ist daher vorgekommen, daß dieselben ihre Be„kannten und Freunde gegen ein geringes Douceur in das Theater eingelassen „haben. Damit dieser Mißbrauch fernerhin nicht mehr getrieben werde, werden „die verschiedenen Plätze an jedem Abende einem andern und zwar jedesmal „nach dem Loose übergeben. Die Verloosung geschieht meistentheils — weil „der Verkauf der Theaterzettel ein Haupteinkommen der Billeteur bildet, von „den Besuchern der Logen aber immer mehr Zettel gekauft werden, als von „denen der Gallerie u. s. w. Ich habe das Unglück gehabt, trotz der allabend„lichen Verloosung, seit drei Wochen keinen andern Platz als die Gallerie „angewiesen zu erhalten. Heute endlich versetzt mich mein Loos ins Parterre „mein Unstern aber will es, daß gerade an diesem Glücksabende das Theater „leer ist. Sie sind mein einziger Zettel-Käufer!" „Dann sagte ich, nehmen „Sie das als einen Fingerzeig, daß ich auch vielleicht der Einzige sein könnte, „der Ihres Vertrauens würdig wäre."

„Ich will es!" entgegnete der Billeteur. „Doch hören Sie selbst, daß die „Instrumente schon gestimmt werden. Für heute wäre es, wie ich schon früher „bemerkt habe, zu einer längeren Erzählung zu spät. Wenn Sie begierig sind, „etwas Näheres von mir zu hören, so kommen Sie morgen recht zeitig zu mir. „Mein Name ist W . . . . ., ich wohne Petristraße Nr. . . . im vierten Stock."

Die Symphonie begann, und der Billeteur, oder wie ich ihn von jetzt ab nennen will W . . . . ., entfernte sich. Der Vorhang rollte alsdann auf, und ich folgte der intressanten Handlung des Dramas.

Nach dem vierten Akte kam W. nochmals zu mir. „Mein Herr," sagte er, „haben Sie Madame D . . . spielen sehen? — Sie ist eine von denen, die mich „nicht mehr kennen, — und doch lag sie einstens zu meinen Füßen. Nun, Sie „sollen mehr darüber hören, morgen früh 4 Uhr, vergessen Sie nicht — Petristraße Nr. . . . Er wollte gehen —

„Herr W. . . . . frug ich, „wer war dieses schöne Mädchen im Gefolge der Königin? Sie trug ein rothes Sammtkleid — hatte blondes Haar — —"

„O mein junger Freund, fiel mir W. schnell ins Wort, und seine Augen funkelten zum ersten Male in freudiger Erregung, „das ist mein höchstes Gut, „mein größter Reichthum! Es ist meine Tochter! doch jetzt muß ich fort, ich muß „auf die Bühne, um mein einziges Kind nach Hause zu geleiten. Leben Sie wohl!" Er reichte mir seine Hand.

„Auf Wiedersehen morgen früh!" rief ich ihm zu, und wir schieden.

2.

Die Uhr der Nikolaikirche verkündete eben die vierte Morgenstunde, als ich erwartungsvoll dem mir bezeichneten Hause zueilte. Die Läden waren sämmtlich geschlossen, und die sonst so belebten Straßen still und leer, nur hier und da traf ich einzelne Spaziergänger, welche die Frische des Maimorgens genießen, oder verliebte Paare, die zärtlich kosend die Lenzestage der Liebe mit den Frühstunden des Wonnemonats vereinigen wollten. Der Billeteur erwartete mich schon an der Hausthür. Er war ganz wie gestern gekleidet, und sein Anzug auf das Sauberste gebürstet und ausgeputzt. — Er kam mir freundlich wie einem alten Bekannten entgegen, und bemerkte mir, daß er mich in seinem kleinen Stübchen unmöglich hätte empfangen können, weil seine Tochter noch schliefe. Er nahm mich dann am Arm und wir schlenderten zum Petrithore hinaus, über die noch unbesuchte Promenade, den Parkanlagen zu. —

Der azurblaue klare Himmel war an der Morgenseite mit kleinen Rosenwolken geschmückt, aus denen die Sonne golden glänzend ihre Frühstrahlen der buntgezierten Erde zusandte, und mit ihrem Lichte den schwindenden Morgenstern verdrängte. Der Zephir spielte in den Blättern der neuverjüngten Bäume, und aus den Laubkronen hundertjähriger Eichen, schmetterte die Nachtigal ihre träumerischen Klagelieder. Der künstlich gebaute Wasserfall perlte weinend seine Silbertropfen in den spiegelhellen Weiher hernieder auf welchem stolz kreisende Schwäne mit ihren Schatten spielten. — Wir erstiegen den Berg, auf welchem die dankbare Nachwelt dem frommen Gellert ein Denkmal errichtet hat, und überblickten die alte ehrwürdige Stadt, und die blutgetränkten Felder welche sie umgeben. Der Morgenwind lispelte in den Aesten der Bäume, welche die Büste Gellers beschatten und ihre grünenden Zweige bogen nieder und küßten die Schläfen des unvergeßlichen Dichters, dessen Lieder mir noch heute lieblich klangen, wie die wonnigen Liebesmelodien welche hundert gefiederte Sänger um uns herum flöteten. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Besuche.

Dem Mann von Talent und von Geschäften ist nichts wiedriger, als ein Besuch, den Etikette, Ceremoniell oder Neugierde veranlaßt. Und doch sind gerade die größten Geschäftsmänner denselben am Meisten ausgesetzt. Man raubt ihnen auf diese Art so manche Viertelstunde, die sie entweder ihrem Beruf oder ihrer Erholung gewidmet haben würden. Es ist unbeschreiblich, wie viel Zeit bei solchen überflüssigen Besuchen verloren geht, und wie sehr mancher an sich sonst thätige Mann dadurch ins Gedränge kommt. Oft die wichtigsten Geschäfte werden deshalb von ihnen vernachlässigt oder nur halb gethan. Es wäre daher zu wünschen, daß einmal alle Complimente und Visiten, wo nicht förmlich untersagt würden, doch aus der Mode kämen. Man könnte dafür, wie dies zum Theil schon geschieht, sein Gesuch oder die eingeführten Höflichkeitsbezeigungen durch Karten und Billets, die man nur der Form nach vervielfältigte, leicht abthun.

Ursin, ein berühmter Theologe des 16. Jahrhunderts, ließ, weil er ebenfalls sehr oft sich lästigen Besuchen ausgesetzt sah, über seine Stubenthür die Aufschrift setzen: „Entweder verlasse mich bald, oder mache Deine Sachen in drei Worten ab, oder komm' um mit mir zu arbeiten." Ueber der Thür hing ein schönes Gemälde. Hatte er nun einen Fremden, der ihm zur Last fiel, so lenkte er das Gespräch auf das Gemälde, oder auf den Gegenstand, den es vorstellte, und zeigte es dann dem Fremden. Bei Gelegenheit konnte dieser nun die Weisung lesen, und nach dem Angeschriebenen seine Maaßregeln nehmen. Man würde nach unsern Sitten den für grob halten, der eine ähnliche Aufschrift an seine Thüre schriebe; indeß würde es sehr oft seine ersprießlichen Folgen haben.

Bei alle dem sollte man doch keinem Geschäftsmanne rathen, sich ganz von den Menschen abzusperren, oder jeden geselligen Umgang zu vermeiden. Er wird am Ende den Ton verlernen, den man haben muß, um von andern gern gesehen zu werden. Geräth irgend einer in diese Gefahr, so ist es der Gelehrte von Profession, dem das Studium Lieblingssache und Bedürfniß ist. Aber gerade er wird am Leichtesten Pedant. Nur immer mit sich selbst umgehen, erhält sein ganzes Benehmen etwas Rauhes und Abschreckendes, des Andern ungemein widrig und lächerlich ist. Widerspruch lernt er vollends nicht ertragen, denn wer kann ihm in seinem einsamen Studirzimmer widersprechen? So ist er bei all' seiner Gelehrsamkeit ein todtes Wesen für seine Zeitgenossen; zwar vielleicht ein kostbarer Schatz, aber ein Schatz in einem verborgenen Keller.

Eingesandt.

Unser gutes Breslau hat doch eine Industrie von den mannigfaltigsten Nüancirungen. Man möchte fast sagen, von jedem bescheidenen Fensterlein blinzelt sie herab und aus jeder Bude guckt sie heraus. „Hier werden Damenhüte sauber gewaschen, gefärbt, modernisirt und aufs Geschmackvollste garnirt." Der-

gleichen pomphafte Ankündigungen von Handschuhen und ähnlichen Gegenständen findet man fast an jedem Fensterladen. Und das Publikum, — wir haben hier das dabei am meisten betheiligte, das weibliche, im Sinne, — glaubt dieser Marktschreierei, geht hin und läßt sich Hüte modernisiren und Handschuhe waschen und färben. Dabei bezahlt es oft ein horrendes Geld, und nicht selten bekommt es die vorher noch ganz brauchbaren Gegenstände untauglich zurück. Wie viele Hundschuhe werden da verdorben, wie viele Hütte verschnitten! Es kräht kein Hahn darüber d. h. es ist weiter nichts. Im Gegentheil geht man wieder hin und läßt sich wieder Sand in die Augen streuen. Es liegt darin eine Regung des leidigen guten alten Michels, der auch in der Damenwelt seine Leibeigene hat. Ich bitte um Vergebung meine Damen, wegen dieses artigen Kompliments. — Nun existirt auf der sogenannten Grüne-Röhrseite unsers Ringes eine Baude; es ist dies die erste auf die Schweidnitzer Straße zu, ein freundliches Baudchen, ein angenehmes vis à vis der Wiedermannschen Restauration. Der Inhaber derselben heißt — — still! Die Hand auf den Mund. 's kann's ja Jeder lesen. Groß und breit steht's auf dem Schilde, doch wahrscheinlich nur deshalb, daß man die Firma um so besser erkennen möge. Zu dieser Baude kommt vor ungefähr 14 Tagen eine junge Dame und bringt ein Paar weiße Glacé-Handschuhe zum Schwarzfärben. Wir hatten Gelegenheit, dieselben unmittelbar vorher zu sehen. Sie waren nur etwas Weniges beschmutzt, sonst ganz neu, ohne Makel. Das verbürgt der Referent. Als nach Verlauf einiger Tage besagte Dame wieder erscheint, werden ihr statt ihrer guten Handschuhe ein paar schmutzige übelriechende Lederfetzen überreicht. Dieselbe will auf ihr Besitzrecht verzichten; sie darf nicht, muß vielmehr noch 3 Sgr. Färbegebühren bezahlen, um nicht etwaigen Rohheiten der Frau, der Gemahlin des Inhabers der Baude, ausgesetzt zu sein.

Wir unterzogen uns nun selbst dieser Handschuh-Angelegenheit. Der Inhaber der Baude wunderte sich, als wir ihm die weiland Handschuhe vorzeigten, nur darüber wie dieselben in solchem Zustande zurückgegeben werden konnten, und versprach bereitwilligst, dieselben nähen zu lassen. In diesem Falle hätten wir uns vollkommen begnügt. Nachdem wir uns indeß wieder in Betreff der Abholung in die Baude verfügten, erklärte Frau X. sie könne sich nicht zum Nähen der Handschuhe verstehen, weil die Naht der Handschuhe verlegen gewesen, und also ohne ihre Schuld der Schaden entstanden sei. Wir ließen uns nicht in weitere Erörterungen ein, beschlossen aber, so geringfügig nun auch diese Angelegenheit sein mag, dieselbe vor das Forum des Publikums zu bringen. Einestheils meinen wir, daß die Handlungsweise der Frau X. als ein Uebergriff in unser Besitzrecht, in sofern sie die ihr anvertrauten brauchbaren Gegenstände unbrauchbar zurückgab und dafür noch Bezahlung annahm, eine öffentliche Rüge verdient, anderntheils aber wollen wir vor solchen Uegergriffen narnen: denn wir sind überzeugt, daß ähnliche Fälle sehr häufig vorkommen, ohne zur allgemeinen Kenntniß zu gelangen, und namentlich junge gebildete Damen betreffen, welche man gewissermaßen systematisch durch Rohheiten einschüchtert, und ihnen so jede Opposition abschneidet.

. . . . l.

Lokales.

Warnung, daß Niemand die bei einem Professionisten bestellte Arbeit in Voraus bezahlen solle.

Zu Ende des verflossenen Jahres kam im größten Drange ein vor dem Thore in einer schmalen und kurzen Gasse wohnender sich in arbeitslosem Zustande befindlicher Tischlermeister in die Stadt zu einem seiner Bekannten, um seine Verlegenheit zu offenbaren, in der er sich befinde, weil er bei diesem zuerst, wie schon oft geschehen, in pecuniärer Beziehung Anklang zu finden hoffte, ihn also für seinen intimsten Freund hielt, der ebenfalls ein Professionist war, Stahl und Messing verarbeitet und in der Gasse auf einer neuen Welt wohnt. Bei diesem war wie früher das Mitleidsgefühl rege geworden. Um den Hülfesuchenden aus augenblicklicher Verlegenheit zu retten und einen namhaften Verdienst in Aussicht zu stellen, bestellte er die Anfertigung zweier englischer Drehrollen, die er beschlagen, und in der am 24. Mai d. J. begonnenen Gewerbeausstellung produciren wollte. Beide wurden auch bald um das Arbeitslohn einig, und der Besteller kaufte aus seinen Mitteln das Holz dazu ein, um dem Bedrängten jede mögliche Ausgabe zu ersparen. In einigen Monaten wandte sich Letzterer wiederum mit der Bitte an den Besteller der Arbeit, er habe zwei Gesellen und müsse denselben für eine geraume Zeit Lohn auszahlen, er möchte ihm doch das bedungene Arbeitslohn geben, da es ihm ja gleich sein könnte, ob er es jetzt berichtige oder nachher. Auch diese Bitte wurde ihm sofort mit der Weisung gewährt, die Arbeit ja zu gehöriger Zeit zu liefern, weil der Auszahler des Geldes noch viel von seiner Arbeit an den Drehrollen anzubringen hatte. Statt aber dem Wunsche nachzukommen und vermöge der Vorausbezahlung seiner Pflicht zu genügen, ließ er nunmehr die Arbeit außer Acht, denn als der bestellende Professionist vor der jetzigen Feiertagswoche in der höchsten Zeit, wo er mit seiner daran noch anzubringenden Arbeit bis zum Beginn der Ausstellung kaum fertig werden konnte, zu dem Tischlermeister ging, sah er zu seinem Schrecken, daß die Drehrollen noch in dem Zustande sich befanden wie vor drei Monaten als er das Lohn bezahlt, die eine bei Seite gestellt, die andere aber der Witterung ausgesetzt war, wahrscheinlich eine neue Methode dieses Tischlermeisters, damit das Blatt vor der Ablieferung springe oder sich werfe, um dem Besteller einen Geldverlust herbeizuführen. Der Letztere entfernte sich, nahm einen Hürdlerwagen und wollte die Arbeit, wie sie war, abnehmen, um sie anderweit fertigen zu lassen. Aber auch die Herausgabe wurde ihm in Abwesenheit des Mannes auf dessen strengen Befehl verweigert, und ein herbeigeholter Polizei-Sergeant, in dessen Gegenwart zugestanden wurde, daß der Besteller Eigenthümer der Arbeit und sie von ihm schon bezahlt sei, konnte nichts ausrichten, da die Herausgabe beharrlich aus dem Grunde verweigert wurde, daß wenn die Arbeit fertig sei, solle sie ihm ausgeliefert werden.

Dies geschaham 30. d. M. abermals und am 24. begann die Gewerbeausstellung zu welcher der Besteller nach Anbringung seiner eigenen Arbeit, welche viele Tage erfordert, die eine Drehrolle produciren wollte und zu denen er einem Bedrängten vor länger als 6 Monaten das Holz gekauft und das Arbeitslohn vor länger als 3 Monaten in seiner Guthmüthigkeit bezahlt hat.

Betrachtet man das Unangenehme, daß der Besteller in dem gedruckten Kataloge der Producenten zur Gewerbeausstellung mit einer englischen Drehrolle aufgeführt ist, so ist zu bedauern, daß er nunmehr unschuldiger Weise als mittelbarer Lügner erscheinen muß, da nicht er, sondern der hülfesuchende fahrlässige Tischlermeister die Schuld trägt und obenein einen bedeutenden Verlust am Gelde erleidet, das in diesen Drehrollen steckt, deren Anfertigung nur bei einer Gewerbeausstellung ihren Zweck erreichen, außer derselben nicht gesucht, also auch nicht verkauft werden können. Daher darf man nicht gerade jedes Professionisten Lamentationen wegen Nahrungslosigkeit Glauben beimessen, am wenigsten bestellte Arbeit voraus bezahlen, wie hier der Fall vorliegt, da das durch arbeitsscheues Lamentiren hervorgerufene Mitleidsgefühl sehr oft gemißbraucht wird.

Brutalität.

Wenn man an Sonn- und Festtagen gewisse Leute aufs höchste geputzt einherschreiten sieht, würde man selten ahnen, welche rohe gefühllose Herzen unter der schönen nach der neuesten Mode gearbeiteten Kleidung verborgen sind. — So war ich neulich Augenzeuge einer Handlung, die von einem Manne verübt wurde, den man für den gutmüthigsten und gebeugtesten der Menschen halten möchte und dessen Kleidung und Gesicht dem Ganzen das Ansehen eines der angesehensten und gescheitesten Kaufleute giebt. Ueber den Charakter aber möge Folgendes Aufschluß geben. — Es war nämlich ein gewisser Herr W. G., auf der Goldenenradegasse wohnhaft, mit dem eine alte, aber brave, achtungswerthe Wittwe und Hausbesitzerin, also eine angesehene Bürgerin hiesiger Stadt und noch mehrere ein Loos in der Lotterie in Kompagnie spielten. G. war Kassirer des Geldes und das Loos kam mit 80 Rthlr. durch. Jedes Mitglied sollte 2 Rthlr. 11 Sgr. 6 Pf. erhalten. Nach Verlaufe von 8 Tagen, als die Frau ihren Theil noch nicht erhalten hatte, ließ sie denselben durch einen Boten holen. Dieser brachte aber nur 2 Rthlr. Auf die Anfrage, warum G. 11 Sgr. 6 Pf. zu wenig geschickt hätte, erwiederte derselbe eine so grobe Antwort, daß sie hier nicht angeführt werden kann. Die Frau, hocherfreut, daß ihr Loos nicht durchgefallen war, verzieh es und ging selbst zu ihm hin, um ihm Glück zu wünschen und bei Gelegenheit den Rest zu fordern. In der Wohnung des G. angelangt, war ich Zeuge, wie die Frau von ihm mißhandelt wurde. Als sie nämlich freudig aber bescheiden zur Thür hereintrat, und ihn nach einer ihm abgestatteten Gratulation fragte, warum er ihr 11 Sgr. 6 Pf. weniger als es beträgt, zukommen ließ, fuhr er sie hart an, und drohte der alten Frau, sie, wenn sie noch ein Wort spräche, zur Thüre hinauszuwerfen. Als sie aber in aller Bescheidenheit fortfuhr, daß er doch genauer nachrechnen möge und sie ihn des Irrthums überführen wollte, faßte er sie an den Arm und stieß sie dermaßen zur Thür hinaus, daß sie, wenn sie sich nicht an dem Gitter der Treppe festgehalten hätte, diese ganz heruntergefallen wäre. Zum größten Erstaunen aber wurden ihr, als sie noch kaum zu Hause angelangt war, die 11 Sgr. 6 Pf. von G. überbracht. Zwar wollte sie ihn wegen Real- und Verbal-Injurien verklagen, jedoch stellten sich bei einer genaueren Erkundigung Umstände heraus, weshalb sie mit ihm nicht vor Gericht erscheinen wollte. — Urtheilen und richten Sie aber, geehrter Leser, ob das eine Handlung eines Menschen ist, der in unserer Zeit, im 19. Jahrhundert lebt, das Gefühl einer alten Frau, die ich schon lange kenne und die sich die Gunst aller die sie kennen erworben hat, auf solche Weise zu verletzen. — Ob es G. — mit allen, die ein Antheil an das Loos hatten, so gemacht hat, oder ob er allen, die überhaupt Geld von ihm zu fordern haben, eine so freundliche Aufnahme gewährt, weiß ich nicht. —

B — — l.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 24. bis 30. Mai d. J. 4850 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3898 Rthlr. 27 Sgr. 10 Pf.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 24. bis 30. Mai d. J. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 8337 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 11,662 Rthlr.

Uebersicht der am 7. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Heyder, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Lummert, 5½ U.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich. 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Cand. Möre, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Becker, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Past. Letzner 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Garn. Pred. Hopff, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Cand. Seeliger, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.)
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspred.: Pred. Kiepert, 12½ U.
Armenhaus. Pred Jäkel, 9 U.

(Kich B.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittagspr.: Kapl Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Dr. Künzer.
Amtspr.: Cur. Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: ein Alumnus.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Hofferichter, 11 Uhr.
Nachmittagspr. fällt aus, dafür Aeltesten-Wahl.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.
b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.
c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.
II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9½ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.
III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 7. Juni, zum 26sten Male: „**Der artesische Brunnen.**" Zauberposse in 3 Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen vom Verfasser des Weltumseglers &c. Musik von mehreren Komponisten.

Vermischte Anzeigen.

Ein großer Garten mit Glashaus, ist an einen kautionsfähigen Gärtner vom Neujahr 1847 ab, zu verpachten. Das Nähere vor dem Sandthor, Sterngasse Nr. 6 beim Eigenthümer.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen und bald zu beziehen Universitäts-Platz Nr. 6, eine Treppe.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Gefunden wurde am 1. d. M. bei Maria-Höfchen ein goldener Ohrring. Das Nähere Graupenstraße Nr. 17 beim Goldarbeiter Krause.

Seiltanz im Scheitniger Park.

Sonntag den 7. vierte acrobatische Vorstellung in 3 Abtheilungen. Zum Schluß: die große Assension. Anfang 6 Uhr. Für gute Einrichtung der Plätze ist gesorgt.

Schwiegerling.

Eine bedeutende Parthie

Mousseline de laines,

worunter die neuesten und geschmackvollsten Roben à 3⅓, 3½ Rthlr., dergleichen einfachere, à 2⅓ und 2⅔ Rthlr. (alle von 15 lange Ellen) sich befinden, ist mir zum schnellen Verkauf übertragen worden, und erlaube ich mir auf die Preiswürdigkeit derselben besonders aufmerksam zu machen. —

☞ Sehr niedliche zu Kinderanzügen sich eignende Muster sind auch dabei.

Adolf Sachs,
„in der Löwengrube"
Ohlauer-Straße Nr. 2, 1 Treppe.

Fleisch- und Wurst-Ausschieben.

Auf Sonntag den 7. Juni ladet ergebenst ein **N. Scholz** in Protsch an der Weide.

Schuhmacher-Pappen.

Das Schock 12, 16, 17½, 20, 24 und 30 Sgr. verkauft

Heinrich Richter,
Papier,-Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung.
Albrechts-Strasse Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.